

INTERVIEW DES TAGES

Professor Richard Zahoransky

Hochschul-Professor Richard Zahoransky ist sich sicher: Ingenieure werden in der Zukunft Aufgaben erledigen, die heute noch ein Meister macht.

»Mittelständler müssen sich anstrengen«

Der Maschinenbau-Experte Richard Zahoransky über den Ingenieurmangel, die Suche nach Fachkräften und den Bologna-Prozess



»Die Mittelständler im Schwarzwald müssen den sogenannten Brain-Train der Einheimischen verhindern, sagt Hochschul-Lehrer Richard Zahoransky.

Foto: Ulrich Marx

Der Fachkräftemangel ist ein Dauerbrenner in der Region – vor allem bei Ingenieuren. Für viele Mittelständler im Schwarzwald wird es schwieriger, Spezialisten zu finden. Richard Zahoransky, Maschinenbau-Professor an der Hochschule Offenburg, rechnet zwar damit, dass sich die Fachkräftelücke im Ingenieursbereich schließt, jedoch geht damit auch ein Strukturwandel in der Belegschaft einher.

VON TOBIAS SYMANSKI

■ **Herr Zahoransky, wie akut ist der Fachkräftemangel bei Ingenieuren eigentlich?**

ZAHORANSKY: Trotz erster Anzeichen eines Dämpfers läuft die Konjunktur immer noch gut, die Nachfrage nach Fachkräften hält an, deswegen existiert auch eine Nachfrage bei Ingenieuren. Sie sind heute schließlich nicht mehr nur in klassischen Industrieunternehmen gefragt, sondern zunehmend auch bei Dienstleistern wie Banken, Versicherungen oder Kliniken. Das hängt sicherlich stark mit der Informationstechnologie in diesen Unternehmen zusammen, und Ingenieure können nun mal auch programmieren.

■ **Der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) spricht aktuell von rund 60 000 offenen Stellen bei Ingenieurbereufen. Ist das das Maß der Fachkräftelücke?**

ZAHORANSKY: Ich könnte mir vorstellen, dass manche Firmen Stellenanzeigen schalten, obwohl gar keine offenen Stellen vorhanden sind. Da geht es eher ums Image. Was das The-

ma im Allgemeinen betrifft: Generell Ingenieure zu finden, ist das kleinere Problem. Doch einen Spezialisten für ein bestimmtes Aufgabengebiet zu bekommen, ist für viele Betriebe einfach nicht möglich.

■ **Ist das bei allen Unternehmen so?**

ZAHORANSKY: Große Firmen wie Audi, Siemens und Bosch haben sicher weniger Probleme, passende Ingenieure zu bekommen, da sie zum einen einen längeren Atem haben und sich zum anderen ihre Spezialisten gegebenenfalls selbst heranziehen können ...

■ **... Liegt das an der Strahlkraft der Marken?**

ZAHORANSKY: Natürlich. Junge Absolventen gehen gerne zu bekannten Unternehmen, da fühlen sie sich sicher. Mittelständler im Schwarzwald müssen sich schon deutlich mehr anstrengen, um gute Leute zu bekommen.

■ **Die Sicherheit ist trügerisch. Große Konzerne bauen**

auch schnell in großem Stil Stellen ab – nicht nur in der Produktion.

ZAHORANSKY: Ich bin mir sicher, dass Großunternehmen nicht nur Ingenieure suchen, sondern auch wieder Stellen streichen, wenn es zu Ausla-

» Man klettert auf der Karriereleiter nicht rauf, sondern runter. «

gerungs- oder Umstrukturierungsprozessen kommt. Viel hängt von der Kontinuität an der Unternehmensspitze ab. Neue Chefs bringen neue Ideen mit, die sie umsetzen wollen. Da kann es dann auch mal richtig zur Sache gehen.

■ **Die Ingenieurücke war in den vergangenen Jahren deutlich größer. Ist das jetzt eine gute Nachricht?**

ZAHORANSKY: Formal wird sich die Lücke weiter schlie-

ßen, weil die Absolventenzahlen im Ingenieurwesen steigen. Was mir jedoch aufgefallen ist: Die 50 Prozent der Schüler mit Hochschulzugangsberechtigung haben heute im Schnitt nicht mehr die Qualität vergangener Tage.

■ **Gleichzeitig geht den Handwerkern der Nachwuchs aus. Sie müssen sich dann mühsam darum bemühen, Studienabbrecher für sich zu gewinnen.**

ZAHORANSKY: Das wiederum ist ein großes psychologisches Problem. Man klettert auf der Karriereleiter nicht rauf, sondern runter. Damit kommt nicht jeder klar, der eigentlich einen Hochschulabschluss angepeilt hatte.

■ **Wenn immer mehr junge Menschen einen Hochschulabschluss anstreben, was bedeutet das alles am Ende für den Arbeitsmarkt?**

ZAHORANSKY: Aus der Not heraus müssen Ingenieure Arbeiten erledigen, die heute gute Facharbeiter oder Meister ausführen. Solche Stellen werden künftig zunehmend also von oben besetzt, nicht mehr von unten. Sprich: Auf der Ebene der Produktion werden die Ingenieure einziehen. Das hängt auch mit dem technischen Fortschritt zusammen: Da Maschinen und Anlagen immer komplexer werden, besteht ein Bedarf, sie in die Hände von Menschen zu übergeben, die auch programmieren und die komplexen Zusammenhänge verstehen können.

■ **Im Rückblick: Hat sich der sogenannte Bologna-Prozess mit der Einführung der Master- und Bachelorabschlüsse für Deutschland ausgezahlt?**

ZAHORANSKY: Ich persönlich finde schon. Die Hochschulen mussten durch die vorgegebenen Umstrukturierungen der Studienprogramme alte Zöpfe abschneiden. Die großen Universitäten haben sich damit sicher schwergetan, was auch an ihrer schieren Semestergröße liegt. Für die Fachhochschulen war es wesentlich einfacher, weil sie viel flexibler sind. Bei Studiengängen mit Semestergrößen in Klassenstärke von 40 Studierenden können auch mal Experimente gewagt werden. Ein neuer, am aktuellen Bedarf ausgerichteter Studiengang ist zügig geschaffen, Modifikationen können ohne Probleme zeitnah durchgeführt werden. Zudem hat der Bachelor-Absolvent einen Vorteil: Er weiß, dass er noch viel lernen muss. Das kommt dem Prinzip des lebenslangen Lernens entgegen. Ein Arbeitgeber kann dies positiv für sich nutzen.

■ **Was empfehlen Sie einem weniger bekannten Unternehmen, um an neue Fachkräfte zu kommen?**

ZAHORANSKY: Sie sollten unbedingt den Kontakt zu den Hochschulen aufbauen. Hochschulen wie Offenburg, Furtwangen, Karlsruhe und Konstanz haben gute Studenten, die praxisbezogene Abschlussarbeiten benötigen. Bei großen Universitäten ist das eher schwieriger. Dort haben die Professoren eigene Forschungsprojekte, an denen die Studenten beteiligt werden. Was zudem wichtig für Mittelständler im Schwarzwald ist: Sie müssen den sogenannten Brain-Train der Einheimischen verhindern: Die potenziellen Fachkräfte vor der Haustür müssen gehalten werden, was nicht ganz einfach ist. Es ist das typische Problem des ländlichen Raumes.

HINTERGRUND

Jobmesse in Freiburg

Der Fachkräftemangel bewegt gerade die technologieorientierten Unternehmen entlang des Oberrheins. Aus diesem Grund veranstaltet der Verein Deutscher Ingenieure (VDI), Bezirksverein Schwarzwald, zusammen mit dem Ingenieurdienstleister Ferchau und dem elsässischen VDI-Partner Arisal eine Jobmesse für Ingenieure, Techniker und Informatiker. Sie findet am 27. September im Konzerthaus in Freiburg statt. Die Messe ist von 9.30 Uhr bis 16 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei. Messebesucher

können dort mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt kommen, sich beraten lassen oder gleich direkt bewerben.

Zahlreiche südbadische Firmen aus Industrie und Entwicklung werden sich präsentieren. Zum Beispiel die Badischen Stahlwerke, Freyler, Ekato, CU Chemie Uetikon, Brüder Neumeister, Endress + Hauser, Erdrich Umformtechnik, Otto Männer, Sick, Testo, Hydro Systems und Trumpf Hüttinger.

 www.vdi-regio-career.eu

PORTRÄT

Richard Zahoransky

Richard Zahoransky (62) entspringt der Schwarzwälder Unternehmerfamilie Zahoransky, die von Todtnau aus eine international agierende Unternehmensgruppe aus dem Bereich Maschinen- und Formenbau führt. Zahoransky (Jahresumsatz rund 70 Millionen Euro) ist spezialisiert auf Maschinen zur Produktion von Bürsten aller Art und beschäftigt an zehn Standorten in sechs Ländern über 600 Mitarbeiter.

Auch Minderheitsgesellschafter Richard Zahoransky arbeitete viele Jahre

beim Familienunternehmen, später war er als Geschäftsführer beim Schönauer Spezialisten für Motorenmanagement, Heinzmann, tätig.

Zahoransky studierte Maschinenbau an der Universität Karlsruhe und promovierte dort auch. Seit 1993 ist er – mit Unterbrechungen – als Professor für Energietechnik und Strömungsmaschinen an der Hochschule Offenburg tätig. Er ist Vorsitzender des VDI-Bezirksvereins Schwarzwald. Richard Zahoransky ist verheiratet und hat einen Sohn. **tas**